One Shots by *Fane*

**Bunt durcheinander gemischt... und doch meist Bella, Edward,
Liebe und Drama...**

Von *Fane*

Kapitel 4: Stürmisch

Dieser OS ist vom Wichteln 2010 ^^ sprich jeder darf sich ein Thema wünschen, im gegenzug aber auch eines von jmd anderem schreiben ^^

Das war der Wunsch an mich:

„Edward ist am Vorweihnachtsabend mit dem Auto auf dem Weg nach Hause. Für ein Geschenk musste er ziemlich weit weg fahren. Mitten in der Wallachei gerät er in einen Schneesturm, der sein Auto lahmlegt. Normalerweise würde er mithilfe seiner übermenschlichen Geschwindigkeit zurücklaufen. Allerdings bekommt er noch rechtzeitig mit, dass Lauren Mallory ebenfalls in den Schneesturm geraten ist. Jetzt kann er seine Kräfte nicht einsetzen. Und weil er nun mal ein Gentleman ist, kann er sie auch nicht allein zurück lassen – auch wenn beide nicht sonderlich begeistert von dem Arrangement sind. Also machen sich beide auf den Weg, mitten im Nirgendwo eine Unterkunft zu suchen. Und zwar möglichst bevor Lauren erfriert.

Das soll aber kein Edward/Lauren-Pairing werden.“

Kleine Gedankenstütze zu Lauren:

Lauren Mallory

Lauren Mallory ist Schülerin der Forks High School und eine Freundin von Jessica Stanley. Sie kann Bella nicht ausstehen, weil sie denkt, Bella gehe mit Tyler zum Abschlussball. Sie hat glänzende, silberblonde Haare, grüne Augen und eine unangenehme, nasale Stimme. Sie ging trotz dieser Neigung zu Tyler mit Connor zum Abschlussball.

(aus dem twilight wiki)

<http://img689.imageshack.us/img689/5783/coveriib4wemo1cs.jpg>

by clairedelune

Autor: *Fane*

Altersfreigabe: 12

Genre: AU

Disclaimer: Diese Fanfiction ist von mir erfunden! Ich mache mit dieser Geschichte keinen Profit! Die Charaktere gehören weder mir noch kenne ich sie persönlich!

Beta-Leserin: Clairedelune

Slash: Nein

Charaktere: öhm... denke schon IC ... ^^

Weiß. Strahlendes Weiß. Schneeweiß.

Über mir, neben mir, unter den Reifen meines ächzenden Wagens. Nichts gegen ihn, aber wie lange würde er diesen Schneesturm noch aushalten...

Heiligabend stand buchstäblich vor der Tür und an weißer Weihnacht durfte wohl nicht mehr gezweifelt werden.

Wäre das Auto nur so gut wie meine Reflexe...

Ich rutschte mit dem Auto über die völlig zugeschneiten Waldwege mitten in den Bergen. Auf der anderen Seite des Gebirges, wo ich gerade herkam, hatte ich einen Autor von einem von Bellas Lieblingsromanen in seinem Skiurlaub aufgesucht und ihr Exemplar signieren lassen. Dank meiner Fähigkeit erfuhr ich auch von dem Exposé seines neuen Romans, dessen Skript ich bekam. Nicht wirklich freiwillig, aber das machte nichts. Es war für meinen liebsten Geschenkeablehner und das war es mir wert. Ich hätte einfach Alice um ihre Gabe bitte können und schon hätte ich das passendste Geschenk für meine Bella gehabt. Doch so einfach durfte ich es mir nicht machen, schließlich liebte ich sie und wollte ihre Freude über das Geschenk – welches sie dann hoffentlich hatte – mir selbst zuschreiben und nicht Alice. Gut, dass sie mit Jasper ein paar Tagen auf „Einkaufsreise“, wie sie es nannte, war und morgen erst- Ein Ruckeln, ein Krächzen, ein Knarren, ein Stöhnen. Ich riss das Lenkrad rum, als mein Motor gegen die Witterungsverhältnisse resignierte.

„Verdammt“, fluchte ich, versuchte noch mal die Zündung zu aktivieren, doch mein Wagen schwieg vor sich hin. Ich langte nach meinem Handy, welches sich im Handschuhfach befand. Tot. Kein Empfang. Natürlich.

„Na klasse... darauf habe ich jetzt auch Lust“, murrte ich zu mir selbst, als ich den Wagen in Mitten der Schneemassen „parkte“, das Handy in meine Jacke gleiten ließ und ausstieg. Der Schnee peitschte mir sofort ins Gesicht. Prima.

Ich öffnete die Motorhaube und pfriemelte mehr schlecht als recht an den Kabeln herum. Wenn man Rosalie einmal brauchte... Immer noch kein Empfang, heute war nicht mein Tag...

Ich schnappte mir Bellas Weihnachtsgeschenk aus dem Kofferraum, wickelte es in die Plastiküberdachung des Autos und steckte es unter meine Jacke.

Mit Blick auf den Himmel vergewisserte ich mich der Himmelsrichtungen und lief so schnell ich konnte los, das Geschenk an meine Brust gepresst. Ich rutschte mehr oder wenige die Hänge herab und beraubte einem kümmerlichen Bären seines Blutes, was meinen Durst nicht wirklich minderte und eigentlich-

Nein! Nein, nein, nein! Du Scheiß-Teil!

Ich blieb stehen und horchte.

Bitte, bitte. Spring' an verdammt!

Den Bruchteil einer Sekunde musste ich überlegen, um den bekannten Tonfall ihrer Gedanken einer Person zuzuordnen, doch dann war ich mir sicher: Lauren Mallory. Schülerin an der Forks High in unserem Jahrgang, Freundin von Jessica, keine besondere Sympathisantin von Bella. Und zudem schwanger. Sie war das Thema der Schule und momentan ziemlich arm dran. Jetzt gerade sowieso.

Ich seufzte. Sprich, ich musste ihr helfen...

Mit einer wagen Ahnung dieser unglücklichen Fügung schlug ich einen anderen Weg ein und glitt zwischen herab gestürzten Ästen und umgeknickten Bäumen dem lauten Jammer von Lauren entgegen, welches bald einem leisen schluchzen wich.

Ich näherte mich langsam ihrem Auto, um sie nicht zu erschrecken – was weniger gelang.

Sie schrie einmal auf, als ich für sie sichtbar wurde und dann an ihre Scheibe klopfte, und rutschte zurück, bis sie mich erkannte.

„Edward??“, entfuhr es ihr fassungslos, als sie die Autotür endlich öffnet, nachdem sie sich rasch durchs Gesicht gewischt hatte. *Hatte er es gesehen? Was machte er hier? Mein Retter!*, flogen ihre Gedanken so daher.

„Der bin ich“, erwiderte ich mit einem Nicken und einem versucht netten Lächeln ihr gegenüber. „Mein Wagen ist auch liegen geblieben, nicht weit von hier. Deiner auch?“, fragte ich vorgespült ahnungslos.

Sie nickte nur und ich hörte, wie ihr Atem sich beruhigt und ihr Herz langsamer zu pochen begann – nicht nur ihres.

„Rutsch’ mal zur Seite, dann kann ich mal gucken“, sagte ich sachte und sie hievt sich zur Seite.

Flüchtig musterte ich das Mädchen. Ihr silberblondes Haar war nachlässig zu einem wirren Zopf gebunden und ihr hochschwangerer Körper in mehrere Lagen Kleidung verpackt, die mir immer noch dürrig erschienen – für den Marsch nach Hause, den ich befürchtete.

Oh man... warum passierte das alles gerade mir? Gerade jetzt?

„Benzin“, erklärte ich knapp, nachdem ich den Schlüssel dreimal umgedreht hatte. „Dein Tank ist leer“, fügte ich so vorwurfsfrei wie möglich hinzu und schaute in ihre leicht glasigen, grünen Augen.

Sie schloss seufzend die Augen und schüttelte zu sich selbst den Kopf. „Das- das hab ich total vergessen- scheiße...“ *Und jetzt sitze ich hier mit Edward Cullen*, ergänzte sie in Gedanken. *Gerade er, warum er? Warum nicht Tyler oder Connor oder- irgendwer. Ausgerechnet er...*

„Es dürfte nicht mehr so weit zum nächsten Dorf sein“, versuchte ich sie zu beruhigen, obwohl sie gerade alle Szenarien durchging, die ihr jetzt lieber waren und warum sie mich so wenig leiden konnte, warum Bella so schrecklich war, wie recht Jessica immer hatte-

„Wirklich? Weißt du, wo es lang geht?“, wollte sie wissen und kämpfte sichtlich mit den Tränen, obwohl sie gedanklich immer wieder sagte, dass das mir nicht auffallen würde.

„Ich denke schon“, sagte ich. Nein, keine Ahnung, dachte ich. „Gut, wollen wir dann?“ Das konnte ja heiter werden... vor ihr musste ich mich zusammenreißen, in jeglicher Hinsicht. Ganz menschlich sein, wie immer...

„Wie- was, wollen wir dann?“, wiederholte sie Stirn runzelnd.

„Hm?“, riss sie mich aus den Gedanken. „Na rausgehen, zum Dorf laufen...?“

„Wir können da nicht raus!“, protestierte sie. „Das stürmt total, Minusgrade, Bäume, die umstürzen-“

„Danke, ich weiß“, knurrte ich genervt, „aber hast du eine andere Idee? Hier im Auto wird es bald auch bitterkalt sein und der Schneesturm verzieht sich in den Bergen nicht so schnell. Du kannst gerne hierbleiben, aber ich gehe.“

Kurzerhand machte ich die Autotür auf und der eisige Wind wehte unseren Gesichtern entgegen.

„Nein!!“, schrie sie mir nach und hielt mich an Jackenärmel fest. „Nicht“, sagte sie dann wesentlicher leiser, während sie innerlich mit sich rang, ob sie mich jetzt hassen oder mögen sollte. Insgesamt war ihre Erleichterung jedoch deutlich rauszuhören.

Ich schloss die Tür wieder und war mir sicher, dass das eine lange Nacht werden

würde...

Einige Minuten schwiegen wir, beobachteten das Schneetreiben draußen, während ich unfreiwillig Laurens Gedanken lauschte.

Das ist alles ihre Schuld. Nur weil ich keine Lust auf ein riesiges Weihnachtsfest mit der ganzen Familie und unzähligen Vorwürfen mir gegenüber hatte- Warum verstehen meine Eltern nicht, dass ich das in meinen jetzigen Umständen nicht will...? Und dann auch noch Mike, der mich mit einer SMS abservierte, mich einfach stehen ließ und mir noch ein schönes Leben wünschte... Warum ich... warum das hier jetzt alles-

„Scheiß-Tag, nicht wahr?“, unterbrach ich ihr gedankliches Wehklagen und spürte Mitgefühl in mir aufkeimen.

Sie schaute mich von der Seite verwirrt an. „Ähm... ja...“

„Lauren, wenn wir nicht erfrieren wollen“, sagte ich bewusst so, „dann sollten wir so langsam hier verschwinden...“ Ich versuchte ihr das so einfühlsam wie möglich beizubringen, ohne, dass sie austickte – sie nickte langsam.

„Aber wo sollen wir hin... ich meine... draußen erfrieren wir auch.“ Ich hörte das Zittern deutlich in ihrer Stimme, was nichts mit ihrer Gänsehaut zu tun hatte. Ihr Blick fiel unwillkürlich auf ihren Bauch, der sich durch ihre Jacke wölbte.

„Das kriegen wir schon hin“, sagte ich nur, weil mir nichts Besseres einfiel. „Hast du noch Decken, Jacken oder irgendwas anderes im Kofferraum oder so?“, fragte ich nach. In ihrer einfachen Jeans und der sommerlich aussehenden Jacke, würde sie, trotz der vielen Pullover darunter, nicht lange warm bleiben. Ihr Baby schon, das würde gut beheizt bleiben, aber sie selbst...

„Nein... ich... keine Ahnung, ich fürchte nicht...“, nuschte sie vor sich selbst.

Alleine mit Edward ohne Bella, wer weiß, wohin das noch führt?, ging es Lauren kurz durch den Kopf und die unkommentierten Bildfetzen danach reichten mir schon. Ich hasste mich in diesem Augenblick für meine Fähigkeit.

Suchend schaute ich nach hinten auf die Rückbank nach etwas Brauchbarem.

„Was ist denn das?“, vernahm ich Laurens Stimme und ich sah, wie sie auf meine Jacke deutete.

Ich erkannte das nun sichtbare „Päckchen“. „Ach das... das ist Bellas Weihnachtsgeschenk...“

Lauren nickte nur und schwieg – zumindest äußerlich. *Bella, immer nur noch Bella. Bella hier, Bella da... seit sie an die Forks High gekommen war, war sie quasi der Promi an der High School und ich zum Gespött degradiert worden. Jessica hatte recht, das durften wir uns nicht bieten lassen-*

Ich stieg aus, um ihre Gedanken wenigstens körperlich zu entgehen und wünschte mir nichts sehnlicher, als jetzt bei diesem „Promi“ gerade nun zu sein. In ihren Armen, an ihrer warmen Haut...

„Warte auf mich“, erklang Laurens Stimme. Ich hatte gar nicht mitbekommen, dass ich schon ein paar Schritte gegangen war. Laurens Zähne klapperten bereits, während wir beieinander die gerade noch so erkennbare Straße abwärts liefen und ich Bellas Bücher zum Schutze an den Bauch presste.

„Edward- w-w-warte mal- n-n-n-nicht so schnell“, schnatterte sie und krallte sich an meinem Rücken in meine Jacke.

Ich blieb stehen, Lauren japste bereits schwer und hielt sich an mir fest.

„Ich kann nicht mehr“, murmelte sie und der Schnee bedeckte unsere Kleidung ohne Rücksicht auf Verluste. „Es ist z-zu k-kalt“, keuchte sie.

Aua, mir tut alles weh, jammerte sie in Gedanken, *mein Gesicht brennt und hör' auf zu*

strampeln! Meine Beine sind so kalt-

Was sollte ich tun? Ich hätte sie rasch ins Dorf gebracht, doch das durfte ich nicht riskieren... andererseits ging es hier nicht nur um ein Leben...

„Das schaffen wir schon, es ist nicht weit. Wirklich nicht“, versuchte ich es irgendwie. Sie nickte, hielt ihre Hand weiter in meine Jacke gegraben und wir tasteten uns langsam ein paar weitere Schritte vor.

Das ist alles Mikes Schuld! Warum lässt er mich so hängen und immer das Gerede meiner Eltern-

Sie blieb mit wackeligen Beinen stehen. „E-Edward, d-das g-g-g-g-geht n-n-“

„Reiß' dich bitte etwas zusammen“, unterbrach ich sie ungeduldig nach zwei Metern, die wir weitergegangen waren, „sonst stecken wir hier fest!“

Och ne, seufzte ich innerlich und verdrehte die Augen, als Lauren die Hände aufs Gesicht presste und zu weinen begann.

„Lauren, das nützt doch jetzt auch nichts-“

„W-wir kommen hier n-n-nie wieder-“, begann sie heftig zu schluchzen.

„Lauren, bitte, wir müssen weiter!“, redete ich weiter auf sie ein.

„Ich k-kann n-nicht“, widersprach sie dickköpfig. *Wir werden hier irgendwo sterben oder von Wölfen gefressen werden. Zweieinhalb Portionen sind doch ein super Fang...*

Das konnte ja heiter werden, resignierte ich. Sie musste aufpassen, dass sie bei meinem Durst nicht *meine* Portion wird, seufzte ich gedanklich.

„Warte hier“, fiel mir ein, als ich Bellas Buch an meiner Brust spürte. Ich wickelte die Autoplane ab, schüttelte sie auf und legte sie komplett über Lauren. Das würde nicht wirklich wärmen, aber den Wind und vor allem den Schnee von ihr fernhalten. Bellas Buch presste ich unter meinem Hemd an mich.

Lauren nahm nach und nach wahr, was ich tat. „U-n-n-n-n-n-d-“

„Ich komme schon klar, nun mach!“, herrschte ich sie etwas genervt an, weil wir langsam weiter mussten, sonst standen wir- sonst stand sie hier gleich als Eiszapfen.

„A-a-a-a-“, versuchte sie weiter zu widersprechen.

Ich verdrehte die Augen. Oh man, so viel Stolz in so einer sonst so kleinen Person. „Ich bin einer und du bist zwei, also los!“, sagte ich und schob sie neben mir her.

„W-w-w-w-“ Lauren wedelte in eine andere Richtung. Sie wollte die Straße weiter herab. Ich nicht.

„Der Weg hier ist kürzer und vollkommen in Ordnung-“

„A-a-a-“

„Dann geh' halt allein“, resignierte ich seufzend, das Haupt mit Schnee bedeckt und schlug einen anderen Weg ein.

„E-e-e-e-e-!“, versuchte sie hinter mir zu schreien.

Ich wandte mich um und sah sie an. Die Kälte stand ihr ins Gesicht geschrieben und erregte mein Mitgefühl.

Sie nickte nur knapp, erwiderte nichts mehr und kam zu mir – auch gedanklich folgte sie nun meinen Anweisungen.

Wir kamen nicht weit. Das war absehbar gewesen.

„E-e-e-d-“, wimmerte Lauren neben mir und war mit den wenigen Lauten zu Boden herabgeglitten.

„Lauren?!“ Ich rüttelte an ihr – oder an einem Eisklotz. Ich spürte ihre durchdringende Kälte selbst durch meine eigene hindurch. Sie war bewusstlos.

„Verdammt“, murmelte ich, taste sofort nach ihrem Puls und war erleichtert.

„Obwohl...“, überlegte ich laut und nahm sie hoch. Wenigstens konnte ich jetzt meine

Kräfte einsetzen, nickte ich innerlich zu mir selbst.

„Argh!“, kam es von Lauren in meinen Armen, als ich gerade die Orientierung gefunden hatte, wusste, wo das Dorf war und los wollte.

„Was ist? Was ist passiert?“, fragte ich sie verwirrt.

„Ahh!“, keuchte sie wieder und hatte die Augen weiterhin geschlossen, die Gesichtszüge jedoch verzerrt.

Es stockte in mir. Oh, nein...

Laurens Lippen vibrierten und sie machte leise, gurgelnde Geräusche. Ihre Gedanken waberten undeutlich dahin.

Planänderung.

Ich rauschte weiter durch die Kälte, die nun halb bei Bewusstsein seienden Lauren bei mir, und gelangte binnen Sekunden zu einer verlassenen Berghütte, dessen Tür ich nicht sehr elegant eintrat und hinterher wieder schloss. Ins Dorf konnten wir immer noch, aber ich fürchtete, dass jede weitere Sekunde in der Kälte eine ihrer letzten sein konnte.

Ich entfernte sofort die Plastikplane von ihr und lege Lauren auf der Couch ab. In Bruchteilen der Sekunde hatte ich Feuer entzündet, Licht angemacht, Decken gesucht und gefunden und Lauren entkleidet – zumindest bis aufs T-Shirt, die Jeans würde sie mir nicht verzeihen.

Ich schürte rasch das Feuer, während sich Lauren auf dem Sofa krümmte und sich leichte Schweißperlen bildeten. Na klasse.

„Mittelaltermäßig“, urteilte ich über die Hütte, die nicht mal Gas für die Gasgeräte bereit hielt. Dann mit Feuer... ich ging zurück in das größte und auch einzige Zimmer, um Schnee über dem Feuer zu erhitzen. Wir hatten echt die schlimmste Bruchbude erwischt.

„Was wird das hier...?“, nuschelte Lauren desorientiert und kaum vernehmbar.

Ich sah zu ihr rüber. „Kein Fünf-Sterne-Hotel, aber was anderes hab ich grad nicht...“

„Sehr witzig“, grummelte sie.

Ich spüre meine Beine wieder und meine Finger... arsch... fühlt sich wie eingerostet an, dümpelten ihre Gedanken weiter und sie bewegte ihre Gliedmaßen nacheinander. Ich sah aus dem Augenwinkel auch, wie sie unter der Decke über ihren Bauch tastete. Alles dran, scheint alles gut zu sein... hoffentlich geht es ihm gut...

Wo wir gerade beim Thema wären...

„Lauren... ich bin kein Hellseher...“ Die Dame sollte mir mal in die Finger kommen, aber gut, Handys haben hier kein Netz. Das sollte ich ihr zugute halten, sonst hätte sie mich viel eher vor Lauren vorwarnen können. „Aber du solltest dich darauf einstellen, diese Nacht zu entbinden...“

„Du spinnst“, sprach sie prompt und bekam ebenso rasch die Antwort, indem sie vor Schmerz kurz aufjapste. „Senkwehen“, erklärte sie murmelnd.

„Meinst du?“, widersprach ich schnippisch und zählte bereits die Sekunden bzw. Minuten zwischen den Wehen.

„Ja, meine ich, keine Sorge“, knurrte sie und funkelte mich böse an.

Wer's glaubt, seufzte ich innerlich. Aber falls es wirklich so- Es *würde* so kommen und ich hatte nicht viel Ahnung von der ganzen Sache. Klar hatte ich das in einem meiner Studien mal gemacht und nicht vergessen, aber... Carlisle. Carlisle musste -

„Ahhh!“, stöhnte Lauren auf.

„Ich hab's dir gesagt“, erwiderte ich matt und kochte den Schnee von draußen ab.

„Halt die Klappe!“, keuchte sie laut und ließ sich wieder in die Kissen sinken. Die Gänsehaut war noch nicht von ihrem Körper verschwunden und es fröstelte sie immer

noch.

Ich hob abwehrend die Hände und grinste. Sie würde noch begreifen, dass das hier längst kein Spiel mehr war. Das würde sie am eigenen Leib erfahren.

Carlisle musste herkommen. Nicht, dass ich gänzlich ungeeignet für den Job als Hebamme war, aber ich wollte nichts falsch machen und mir das hinterher vorhalten lassen. Zudem war da noch diese Blutsache... Lauren alleine, so wie es jetzt war, machte mir nichts aus. Sie roch nicht halb so stark wie Bella. Nach einer Geburt würde der Blutgeruch durchdringend sein, allerdings konnte ich darauf jetzt keine Rücksicht nehmen...

Dafür, dass Carlisle kam, hätte ich ins Dorf laufen müssen, um Handyempfang zu haben. Oder im Dorf war ein Arzt. Ersteres war aber günstiger, weil Lauren dann nicht wieder durch die Kälte musste.

„Lauren, wenn die Wehen regelmäßig und in kleinen Abschnitten-“

„Kannst du total vergessen“, fiel sie mir ins Wort. „Ich kriege hier kein Kind. Das mache ich schön-“ Sie brach kurz ab. *Ja... wo nur... ich würde nicht zurück zu meinen Eltern dackeln. Niemals. Mike konnte mir gestohlen bleiben. Das kann ich alles auch ganz alleine...* „Irgendwo in einem Krankenhaus“, fuhr sie dann rasch fort und ihr Gesichtsausdruck wurde ein Hauch trauriger – abgelöst von einem schmerzverzerrten bei der nächsten Wehe.

Ich gab das heiße Wasser in eine Tasse, legte die Finger zum kühlen daran und ging zu ihr herüber. Sie konnte einem wirklich leidtun.

„Ich werde kurz-“ Ich wartete, weil sie wieder laut keuchte und mit ihrer Hand nun meine ergriff, die Finger fest in meinen harten Handrücken gedrückt.

„Oh, du bist ja eiskalt“, stellte sie erschrocken fest, strich mit der anderen Hand ihre nassen Haare aus dem Gesicht und hob dann meine Hand zu ihrer heißen Stirn, kühlte sich daran. „Warum bist du eigentlich so-“ *Ist mir auch egal*, ergänzte sie in Gedanken und genoss die Kühle sichtlich mit geschlossenen Augen.

Wenn ich schwitzen könnte, würde ich es jetzt tun, kam es mir in den Sinn, als ich sie so sah.

„Man verdammt, das tut scheiße weh!“, stieß sie hervor, als die nächste Wehe nicht auf sich warten ließ.

„Was dachtest du denn? Hops und raus?“, verdrehte ich die Augen.

„Wer hat dich eigentlich gebeten hier den Klugscheißer zu spielen?!“, schrie sie mich an. „Du kannst ja das Kind kriegen, wenn du es so gut weißt!“

Idiot! Verwöhnter Macho! Bescheuertes A-

Ich überhörte das elegant, während mein Handrücken noch an ihrer glühenden Wange verweilte.

„Lauren, ich werde gleich mal kurz ein paar Schritte vor die Tür gehen, um meinen Vater zu erreichen, damit er mir Tipps gibt, was ich tun kann-“

„Du hast draußen kein Netz“, sagte sie mit schwerer Stimme. *Schlaumeier.*

„Ich weiß, ich sagte ja auch, dass ich ein wenig gehen muss, aber wie auch immer“, versuchte ich abzulenken, „vielleicht kann ich auch erreichen, dass ein Arzt hierher kommt-“

„Edward, im ganzen Gebirge wirst du keinen Empfang haben“, erinnerte sie mich ruhig. *Kapiert er es immer noch nicht?*

Ich seufzte und versuchte mich zu gedulden. „Vertrau mir, ich werde versuchen jemanden zu erreichen-“

„DU GEHST?!“, schrie sie auf einmal hysterisch, dass mir das Trommelfell platze – wäre ich ein Mensch gewesen.

„Ich werde nur kurz-“

„KURZ?! KURZ?!?!?! Wie willst du durch den Sturm ins Dorf gelangen?!“, keifte sie mich an und japste weiter.

Ich stand auf und nahm meine Hand aus ihrer. „Es wird nicht lange dauern-“

„Geh' nicht, geh' nicht, lass mich nicht hier alleine“, wimmerte sie plötzlich den Tränen nahe und sah mich bettelnd an.

Er will gehen? Mich hier zurücklassen? Er wird bei dem Wetter niemals zurückfinden- dann bin ich hier alleine- ich kann nicht- er darf nicht-

Scheiß Hormone, grummelte ich innerlich.

„Lauren“, sagte ich langsam und behutsam. „Ich bin eher wieder da, als du die nächste Wehe-“

Sie zuckte zusammen und durchstand jene prophezeite.

„Versprochen wirklich“, sagte ich leise und schaute ihr direkt in die trüben Augen.

„Gib' mir wenige Minuten.“

Ihr standen die Tränen in den Augen und den kurzen Moment, indem sie mich nicht anschrie oder vollheulte, entschwand ich dem Raum. Ich appellierte einfach an ihre momentan eingeschränkte Wahrnehmung, dass sie meine Schnelligkeit nicht bemerken würde.

Ich hörte ihren Aufschrei bei der besagten Wehe von weitem und glitt augenblicklich durch die Tür der Hütte. Laurens Erleichterung darüber glimmte auf ihrer Stirn auf.

„Du bist da“, keuchte sie und streckte sofort die Hand nach mir aus. Ich legte meine Hand ihrer Aufforderung gemäß in ihre und spürte die Hitze ihrer Haut.

Oh, Gott sei Dank. Gott sei Dank.

„Wie geht's dir?“, fragte ich höflich nach und sah wie sie sich krümmte.

„Beschissen“, zischte sie sofort wieder bissig.

„Dachte ich mir“, erwiderte ich nur und kam mir ein wenig fehl am Platze vor, während sie da so lag.

„Argh“, keuchte sie wieder auf und verzerrte die Gesichtszüge.

„Weghecheln“, sagte ich locker.

„Weghecheln??“, kam es kreischend von ihr.

„Genau. Nicht aufregen, Wehen weghecheln, atmen, beruhigen.“ Letzteres tat ich auch innerlich auch. Wie war ich in diesen ganzen Mist nur reingeschlittert?? Reingeschlittert war gut... Ich sah aus dem Fenster, was fast komplett mit Schnee zugepflastert war.

Lauren starrte mich an und ihre Gedanken glitten prägnant von einer Unfreundlichkeit zur Nächsten.

Nicht aufregen, weghecheln, öffte sie mich nach. Neun-mal-Kluger. Was glaubt er, wer er ist?? Chefarzt höchst persönlich? Er kennt so was doch auch nur aus Filmen und so ein Soap-Halbwissen habe ich auch noch. Besserwisser.

Ja, ich hatte mal Medizin studiert, aber danke, Lauren.

Genauso dümpelte ihre Dankbarkeit, gemischt mit ihrer Panik, in ihren weiteren Gedankengängen.

„Das hat mein Vater mir gesagt. Versuchen die Wehen wegzuhecheln, damit die Geburt nicht eingeleitet wird, bevor Hilfe da ist“, erklärte ich ihr. „Trinken?“ fragte ich und reichte ihr den Becher Wasser. Sie nahm ihn wortlos an und trank ihn leer. Ich bereitete immer wieder Wasser auf, so wie mein Vater es mir geraten hatte.

„Was machst du?“, fragte sie sofort, als ich in Richtung Küche ging und danach durch das Zimmer streifte. *Oh Gott, das ist ein Albtraum, das darf nicht wahr sein, das kann*

nicht wahr sein, das wird nicht wahr sein-

„Für die Nabelschnur und Decken, damit das Kleine nicht erfriert“, sagte ich tonlos und hielt eine Schere zusammen mit den Decken neben der Couch bereit.

„Ich kriege hier kein Kiiiiiiiiiiiiinnnd!“, stöhnte sie laut auf.

„Du hast keine Wahaaal“, sang ich leise vor mich hin.

„Halt die-“

„Die Wehen kommen immer regelmäßiger und in kleineren Abständen“, sprach ich laut vor mich her und ignorierte Worte und Gedanken von ihr gänzlich.

„Verdammt noch mal, ich-“ Sie brach ab und ich beobachtete irritiert, wie sie sich abdeckte. „Meine Klamotten sind nass“, nuschetete sie und schaute an sich herab.

„Gratulation, das war so eben ihre Fruchtblase gewesen“, neckte ich ausgelassen.

Wutentbrannt sah sie mich an. „Ich kriege-“

„Mädchen oder Junge?“, plauderte ich munter dazwischen. Irgendwas musste man der Situation hier abgewinnen.

Sie stockte kurz verwirrt und sah mich ruhig an. „Äh- weiß ich nicht. Also Mike und ich wollte uns-“ Sie verzerrte das Gesicht und presste Tränen hervor. „Dieser Arsch! Dieser komplette Vollidiot! Wegen ihm sind wir jetzt hier!“, fluchte sie wimmernd.

Nicht schon wieder... seufzte ich innerlich.

Sie atmete laut weiter und legte den Kopf zurück in die Kissen, während sie versuchte ruhiger zu werden.

„Überleb' ich das? Und das Kind?“, fragte sie mich todernst mit von den Tränen tränennassem Gesicht – urplötzlich. Ihre Gedanken hatten nichts in die Richtung verlauten lassen.

„Natürlich“, sagte ich nickend und strich ihr kurz über den Arm. Innerlich fragte ich mich selbiges kurz. Bestand Gefahr? Wie lange würde Hilfe hierher brauchen? Carlisle durfte nicht so schnell mit der Hilfe hier sein, das wäre zu auffällig, doch zu spät...

Lauren erwiderte das Nicken langsam und nachdenklich. *Und wenn nicht, dann geht es bestimmt ganz schnell...*

„Du könntest deine Hose so langsam mal ausziehen“, bemerkte ich nebenbei, um das Thema zu wechseln und deutete herab auf ihre sowieso nasse Jeans.

„Spinnst du? Ich stripp' doch hier nicht“, fuhr sie mich an. *Ja, das könnte ihm so passen!* Ich hasse ihre Stimmungsschwankungen, resignierte ich innerlich.

„Du weißt schon wie das funktioniert mit einer Geburt oder?“, fragte ich schnippisch in ihre Richtung. „Ich meine... so wo das Kind rauskommt und so...“

Sie funkelte mich an und öffnete unter der Decke ihre Hose. „Glaub' nicht, dass du irgendwas zu sehen kriegst“, zischte sie.

„Glaub' nicht, dass ich da irgendeinen gesteigerten Wert drauflege“, sagte ich gleichgültig und hob abwehrend die Hände.

„Schön!“, fauchte sie und die Hose glitt unter der Decke herab auf den Boden.

Ich schaute sie erwartungsvoll an.

„Was?!“, giftete sie.

Ich zog die Augenbrauen hoch und blickte zur Hose.

Oh nein! Ich werde hier nicht-

Ich nickte langsam.

Erschrocken sah sie mich an, fuhr dann mit den Händen wieder unter die Decke und zog ihren Slip aus. Beschämt sah sie zur Seite, fixierte den Schnee an der Fensterscheibe, ehe die nächste Schmerzwelle sie überrollte.

Wenn er irgendwem, irgendwas sagt oder erzählt-, polterte sie innerlich. *Aber... Gott sei Dank ist er hier...* Lauren atmete langsam durch.

Na, frohe Weihnachten.

Hatte sich Lauren vorhin gefragt, wohin das führen wird? Aber doch sicherlich nicht hierzu!, stöhnte ich innerlich auf, während Lauren neben mir selbiges laut tat.

„Nicht mehr lange- weiter-“, herrschte ich sie an, während sie die Finger in die Couch grub.

„Ich kann nicht mehr!“, keuchte Lauren.

„Hör' auf zu quatschen und mach! Ich fühle schon das Köpfchen!!“, schrie ich ihr entgegen.

„Aber- aber- ich-“

„DENK AN MIKE!“

Sie blinzelte mich böse an, presste noch einmal und ich spürte ein warmes, sofort schreiendes Bündel auf meinen Händen. Ich legte es mit einer flinken Bewegung auf einem Deckenberg ab und hielt die Luft an, da das Kind über und über mit Blut verschmiert war. Rasch legte ich Decken über den kleinen Körper.

Geschafft, dachten Lauren und ich gleichzeitig, als ich ihr das Kind übergab.

„Hilfe ist gleich da“, flüsterte ich, als ich die Stimmen von weit entfernt wahrnahm, doch Lauren schien mich gar nicht zu hören und auch ich lauschte in diesem besonderen Moment hinein.

„Ein Junge“, sagte sie leise, mehr zu sich selbst, als sie sich kurz ihr Kind besah und sich über die feuchte Stirn strich. Sie hatte nur Augen für ihr Baby und ihre Gesichtszüge waren augenblicklich ganz weich geworden.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte ich zu ihr und lächelte sie kurz an – bedacht darauf, nicht zu atmen.

„Danke“, hauchte sie, den Blick nur auf das Neugeborene gerichtet, das sich schnell beruhigt hatte. Sie strich ihm über die Lippen. Es nuckelte leicht an ihren Zeigefinger.

„Jacob“, sagte sie leise und streichelte zärtlich sein Gesicht.

Die Stille wurde jäh zerrissen, als die Helfer in die Hütte stürmten und ich mich elegant zurückzog.

Lauren wurde mit vielen Handgriffen, genau wie das Kind, versorgt und mein Vater stellte sich zu mir und legte eine Hand auf meine Schulter.

„Alles okay bei dir?“, fragte er sanft.

Ich nickte. „Alles gut“, murmelte ich und tätige vorsichtig einen Atemzug. Der starke Blutgeruch waberte im Raum, doch das störte mich in diesem Augenblick kaum. Meine Gedanken war durchdringender, als das Verlangen.

Es sieht gut aus. Gut gemacht, sagte er innerlich zu mir.

Ich nickte ihm wieder nur zu und beobachtete das Geschehen mit ihm,

Lauren lag matt da und ließ alles über sich entgehen, die Augen stets zu dem kleinen Jacob gerichtet. Ich lächelte sachte und atmete durch, als ich diese ganze Atmosphäre spürte. Ein Wunder, kam es mir in den Sinn. Egal, wie sehr sie während der Geburt gelitten hatte und wie wenig sie dieses Kind geplant hatte oder wollte, sie sah glücklich aus... sie sah, seit ich ihr Jacob in die Arme gelegen hatte, überhaupt sehr verändert aus. Ein inneres Strahlen... was ich bei Bella nie sehen würde, wenn sie zu dem verdammt wurde, was ich war, peitschte es in meinen Gedanken. Ein Ereignis, welches wir nie teilen würden... Nicht das davor, nicht das währenddessen, nicht das danach. Das würde die Ewigkeit uns verwehren.

„Ich kann mir vorstellen, was dir durch den Kopf geht“, sagte Carlisle nur für mich hörbar, während die Sanitäter Lauren auf die Trage legten.

„Wir sind, was wir sind“, sagte er noch leiser zu mir und lächelte milde.

„Ich weiß“, bewegte ich nur noch meine Lippen und Lauren wurde an uns vorbei getragen. Sie schaute mich an und nahm kurz meine Hand. „Danke“, wisperte sie mit einem schmalen Lächeln.

Ich erwiderte es. „Alles Gute.“

Wir hatten es nicht darauf angelegt und doch war es ein einprägsames Erlebnis – selbst für mich –, was verband. Es machte diesen besonderen Abend noch einen Hauch besonderer und gab ihm einen ganz anderen Glanz ... Heiligabend.

etwas vorweihnachtliches :P^^